

Intelligenz- und Wochenblatt
Frankenberg mit Sachsenburg
und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergnädigster Concession.

N^o 41.

Sonnabends, den 12. Octbr.

1844.

Jeden Sonnabend erscheint eine, 1 Bogen starke, Nummer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Thlr., vierteljährlich 75 Gr. 5 Pf., wöchentlich 6 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen zu erhalten ist. Anzeigen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 5 Pf. für die gespaltene Corpustzeile oder deren Raum aufgenommen und Beilagen möglichst billig berechnet.

Der Lebemann.

Wenn Dich die geleckten Gecken:
Mit den saden Späßen necken,
Wenn moderne Gottentotten
Dich verhöhnen und verspotten,
Und Du duldest's ohne Wehen,
Dann weißt Du modern zu leben.

Wenn sie ihre Zeit verlieren,
Und abscheulich deklamiren,
Wenn sie Dir Quartett vortragen,
Gleich als jammerten vier Katzen,
Und Du verst's ohne Wehen,
Dann weißt Du modern zu leben.

Wenn Dich die gepuzten Affen
Froh beschnüffeln und begaffen,
Wenn sie dann mit dummen Fragen
Dich zu peinigen noch wagen,
Und Du duldest's ohne Wehen,
Dann weißt Du modern zu leben.

Wenn 'ne Alte sich gebehret,
Als sei sie von Dir gefährdet
Und beginnet dann zu meckern,
Jugendlich mit Dir zu schäkern,
Und Du siehst es ohne Wehen,
Dann weißt Du modern zu leben.

Wenn wohl auch Barbier und Schneider,
Der wahr' re Fußbelleider
Nuzumal im Zimmer stehen,
Und um Zahlung Dich anhalten,

Und Du hörst es ohne Wehen,
Dann weißt Du modern zu leben.

Wenn ein Raub von einem
Doch von einem übertrüben
Red Dir mit dem Glase wuhlet
Und Dir Brüderschaft zutrinket,
Und Du duldest's ohne Wehen,
Dann weißt Du modern zu leben.

Wenn Jemand im Weinauswuche
Lechzet wild nach Deinem Blute,
Froh Dich fordert zum Duell —
Bist Du damit und gehst zur Stelle,
Trotz Gesetz und trotz Verderben,
Dann weißt Du modern zu leben.

Aus dem Vaterlande.

Prinzessin Amalie von Sachsen, die geschickte
Verfasserin von „Lüge und Wahrheit,“ hat
jetzt auch auf dem komischen Felde versucht. Eine
von ihr geschriebene Posse in 4 Akten: „Der Wre-
der,“ wurde vor Kurzem zum erstenmale in
den gegeben und sprach sehr an.

Freiberg. Unsere Zeit ist einmal die der
eine! Auch hier hat sich wieder ein solcher gebil-
det, der einen sehr löblichen Zweck verfolgt. Eine
Anzahl achtbare Männer und Bürger haben sich
verbunden, jeder monatlich 1 Thlr. in eine gemein-
schaftlich errichtete Cassé einzuführen, um die-
selbe zum Verschönerung und Erweiterung der
städtischen Promenaden, nach einem von den

genehmigten Plane, zu verwenden. — Alle Achtung diesem ächten bürgerlichen Gemeinfinn! — Durch die Fürsorge des Stadtrathes wurde jetzt in gefährliches Unglück, was hiesige Einwohner treffen konnte, verhindert. Ein der Rathsräthe war wenig verdächtiger fremder Hund hatte hier selbst eine Menge Hunde gebissen. Sofort ließ solcher der Rath den Eigenthümern wegnehmen und zur Beobachtung in der Scharfrichterei sicher aufstellen. Diese Maßregel wurde eines Theils arg angegriffen und fand eine Menge Widerspruch. Allein das durchgreifende Verfahren des Magistrates fand bald seine hinlängliche Rechtfertigung, als mehrere der in der Meierei aufgestellten gebissenen Hunde an der Waferscheu erkrankten und crepirten. — Welches Unglück hätte ohne die angewandte Vorsichtsmaßregel über viele Familien herbeigeführt werden können!

Leipzig. In unsrer jetzigen Michaelismesse, die wohl eine der besten genannt werden dürfte, machen neben dem Tausendkünstler Böses und der Leipziger Reitgesellschaft mit dem Reiter-Regiment Lejar, die Eisenbahnen die besten Reiter. Die Leipzig-Dresdner Compagnie hat diese Woche eine Einnahme von mehr als 19,500 Thaler gemacht, während die Locomotiven der preussischen Bahn vornehmlich viele köstliche Südenwängelche und Berliner, die mit abgeschmackter und stolzer Gebehrde Alles heruntermachen, was nicht auf preussischem Grund und Boden gewachsen ist, herauswarfen. — Ein Ereigniß aber, welches alle Messieranten mit nicht geringer Freude erfüllte, ist die in unsrer Zeitung feierlich proclamirte Auflösung der Union zwischen der Minna Keilly und dem Herrn von Gravenitz. Eine Verwicklung ist nun weniger in der Welt, die Börsenmänner können 1 Stunde früher zu Bette gehen, gewisse von der Fallsucht heimgesuchte Eisenbahn-Actien werden wieder zum Steigen kommen, denn ein deutscher Krieg ist nun vermeidlich und wir Alle wissen, woran wir sind, werth wir uns mit guter ächter Windsor-Selze waschen wollen.

Unterhaltung
Der Schein trägt.

(Fortsetzung.)

Röschen schöpft freier Athem, dankte dem gütigen Fürsprecher von Herzen und hoffte alles Mögliche von seinen erneuten Bemühungen, welche er dem lieben Kinde gern zusagte. Anton war sehr niedergeschlagen und die erbetene Frist bis zur Ent-

scheidung seines Schicksals eine wahre Marterwoche! — Zeit hielt häufig heimliche Unterredungen mit dem Müller, welche ihn immer grämlicher machten. Still lag er in seinen Gedanken nach, wie immer er jetzt dem Schicksal und Loben des Vaters und dessen Vorwürfen stilles Dulden entgegen. So war abermals der Sonntag herangekommen, und der Oberförster erschien, um Antwort sich zu holen.

Die Unterredung dauerte lange und wurde ziemlich heftig geführt. Der Alte setzte diesmal Bedingungen fest, wenn er von seinem Plane abgehen sollte. Er wolle seine Tochter keines Wegs zu ihrem Stücke zwingen, wenn sie nicht selbst vernünftig genug sei, ihren Vortheil einzusehen, aber seine Pflicht sei es auch, dafür zu sorgen, daß sie sich nicht thöricht und leichtsinnig ins Unglück stürze.

„Sie hat nichts,“ fuhr er, heftiger werdend, fort, „nicht einen rothen Heller Aussteuer, der Förster auch nichts; wovon sollen sie leben? So ein Jäger in unsern Gegenden ist keinen Tag sicher, daß er nicht von einem Wilddiebe oder Schwarzger todtgeschossen wird, was soll dann aus dem Weibe werden, welchem er nichts hinterläßt, als den Bettelstab und vielleicht noch dazu ein Paar Rangen? Der Müller hätte sie versorgt, aber so ein Habenicht's kann ihr nichts bieten! Gut, ich gebe meine Einwilligung, wenn Anton ein Kapitälchen von zweihundert Thaler ausweist. Hundert Thaler bin ich dem Müller schuldig; sie sind auf mein Häuschen sammt Grundstück gerichtlich vorgemerkt, und der Müller verkauft mir's, wenn aus der Hochzeit nichts wird und ich ihn nicht zahlen kann. Hundert Thalerchen mag er dann anlegen in Rentscheinen, daß Weib und Kind einmal nicht am Hungertuche lauen dürfen. Es ist mein letztes Wort,“ schloß er, „und damit basta! Zwingen werde ich das Wettermädel nicht, aber auch dem Müller mein Wort nicht brechen, und mich salviren. Er mag dann zusehen, wie er mit seiner Braut fertig wird, es ist seine Sache.“

Der Oberförster zuckte die Achseln und meinte solch eine Summe sei für Anton unerschwinglich; er verschwendete vergebens seine ganze Ueberredungskunst — der Alte blieb starrsinnig.

Anton war verzweifelt, als ihm sein Freiwerber diese harte Bedingung mittheilte. „Funzig Thaler ist mein Alles,“ sagte er traurig, „und wenn ich meine ganze Freundschaft in Kontribution sehe, so bringe ich höchstens noch einmal so viel zusammen

auf Abschlagszahlungen. Woher aber das Uebrige nehmen?" —
 Vergebens entschloß er sich zu dem sauern Gange, dem alten Weib selbst sein Anliegen vorzutragen, — der Weber blieb unerbittlich. Röschen tröstete den Geliebten; sie allein hatte Muth und Hoffnung nicht verloren. „Hoffe!“ flüsterte sie dem Abschiedsnehmenden zu, „harre aus, Anton! ich bleibe standhaft und treu. Ich will arbeiten Tag und Nacht, sparen jeden Pfennig; so Du ein Gleiches thust, können wir vielleicht in anderthalb Jahren das Fehlende beisammen haben. Des Müllers Weib werde ich nun einmal nicht — das Uebrige findet sich; es lebt ja noch der alte Gott!“ —

Der Frühling war wiedergekehrt und hatte überall auf den Bergen seine grünen Fahnen aufgespizt, das Heer seiner Säger in Wald und Busch versammelt und als jugendlicher Freiheitskämpfer die Eisensesseln gebrochen, in welche Tyrann Winter Quellen und Bächlein geschlagen. Lustig grünte und blühte Alles, fröhliches Leben durchschallte den Wald, geschäftige Bienen und bunte Schmetterlinge wiegten sich auf Blüten und Blumenkelchen. Lustig klapperte die Mühle im Thale, Tagelang strich der Jäger durch Wald und Busch. Wohler wurde ihm draußen in der freien, weiten Gotteswelt, unter dem unendlichen, blauen Himmel; — wo die ganze Natur ihr Aufstehungsfest feierte, da konnte ja auch sein Herz nicht trauern und verzagen. Bessere Nachrichten, als er erwartet, hatte er von seinen Verwandten erhalten; man hatte ihn getröstet und ihm alle Hilfe zugesagt. Aber auch ernstere Berufsgeschäfte nahmen seine volle Thätigkeit immer mehr in Anspruch und halfen seinen Trübsinn zerstreuen. Die Wild- und Waldsrevell hatten bedrohlich überhand genommen, und der Thalmüller war nicht ohne Grund in den Verdacht gekommen, Mitglied und Gehler einer solchen Bande zu sein. Anton haßte ihn zwar, aber sein redliches Herz zweifelte noch immer an dem Verbrechen des reichen Geizhalses. Eifrig und unablässig war er bemüht, sowohl der frechen Bande auf die Spur zu kommen, als sich die Ueberzeugung von des Müllers Schuld oder Unschuld zu verschaffen. —

Es war ein schöner Sonntagabend im Mai; die Sonne soeben hinabgesunken hinter die Berge, warf noch hie und da einzelne Strahlen durch den grünen Schleier der Wälder; der Abendstern blinkte als Vorbote der sternengeschmückten Göttin Nacht

am tiefblauen, wolkenlosen Himmel, und Alles bereitete sich zur Ruhe vor und zum Schlummer. Die Räder der Mühle standen still, der Knecht war hinabgegangen ins Dorf, wo es Musik und Tanz gab, die alte Magd zum Besuch bei Verwandten ins Gebirge. Der Müller stand, mit den Händen in den weiten Taschen seiner Jacke, an der Hausthür und seine Blicke ruhten gedankenvoll auf der Gegend; aber es war nicht der Anblick der schönen, blühenden Natur, nicht jene Gedanken voll Andacht und Erhebung, die jede Brust erfüllen beim Bewundern einer lachenden Frühlingslandschaft im Abendstern: es waren Berechnungen über den Ertrag der künftigen Ernte und ausstehender Schuldforderungen, welche seinen Geist beschäftigten, unmuthsvolle Erinnerungen an Röschens Widerspenstigkeit und ihre Abneigung.

Ein einzelner Wanderer zog müde und langsamen Schrittes auf der einsamen Straße, welche vom nächsten Berge herab ins Thal führt. Einen Augenblick hielt er auf dem Hügel, welcher die Bergkette gegen die Ebene zu ausstreckt, und ergöste sich an der herrlichen Aussicht.

Dann erhob er sich von seinem Steinische und schritt gerade auf die Mühle zu, den Fußpfad einschlagend, welcher, die Krümmung der Straße abschneidend, zu dem Gehöfte führte. Des Müllers Falkenblick hatte den Wanderer schon aus der Ferne bemerkt und mit eben so vieler Neugierde als Mißtrauen gemustert. Eine Blouse von blauer Leinwand, an den Ärmeln und Nähten mit rother Stickerei, vom Wetter bereits stark gebleicht, gestreifte Sommerhosen und ein leichter Reifschuh von Wachstaffet bildeten den unscheinbaren Anzug des Reisenden. Auf dem Rücken trug er ein Felleisen, welches wohl gepackt und schwer schien, in der Hand einen derben Knotenstock. Der Müller schien wenig von seiner Musterung des Fremdlings befriedigt zu sein und noch weniger erfreut über den Besuch, welchen ihm dieser zugebracht.

„Bettelvögel!“ murmelte er in den Bart; „wacht einmal in dieser abgelegenen Gegend ist man vor ihm sicher. Wer weiß, ob nicht noch Schlammereis! Freilich,“ schmunzelte er wohlgefällig, „von der Bande, welche in dieser Gegend hauset, habe ich Nichts zu befürchten, Müllerhanns ist zu klug, um sich unnöthigen Placereien anzusehen. Eine Hand wäscht die andere! Aber es ist doch besser, ich lasse meine beiden Kettenhunde los, denn ich bin ganz allein!“ —

Während dieses Selbstgesprächs war der Wan-

derer ganz nahe gekommen, so daß der Müller, ohne die Hausthüre bloßzugeben, unmöglich sich mehr entfernen konnte. Der Fremde zog bescheiden den Hut und sagte freundlichen „guten Abend!“

„Guten Abend!“ brummte der Müller, das grüne Sammtkappchen ein wenig rückend.

„Dürfte ich fragen, wie weit es noch ist bis nach R—?“

„Eine Stunde,“ antwortete Hanns einsylbig, indem er den Ankömmling mit misstrauischen Blicken vom Kopfe bis zum Fuße maß.

„Es ist ziemlich weit noch,“ entgegnete dieser nach einer Pause, „und es dunkelt schon stark. Ich bin auch recht müde, habe heut schon ein tüchtiges Stück Weges unter die Füße genommen; überdies soll es in diesen Bergen neuerer Zeit etwas unsicher sein.“

Der Müller warf einen neuen forschenden und misstrauischen Blick auf den Sprecher. „Man sagt es!“ antwortete er kurz.

„Dürfte ich Sie, Herr Müllermeister, etwa bitten, mich diese Nacht zu beherbergen? ich behelfe mich gern und wäre es auch in der Scheune. Die Nächte sind gar nicht mehr kalt und mit der Sonne breche ich auf.“

„Mein Haus ist keine Schänke,“ erwiderte der Müller unwirsch; „wie der Herr selbst sagt, ist es nicht geheuer zwischen diesen Bergen und da heißt es: trau, schau, wem? Wir fürchten uns zwar nicht,“ setzte er nach einer Pause hinzu, „habe fünf tüchtige Müllerburschen und ein Paar ungarische Wolfsfänger; aber bewahrt ist besser, als beklagt.“

(Fortsetzung folgt.)

Unpolitisches Allerlei.

Das Directorium einer Eisenbahncompagnie erhielt kürzlich die Aufforderung, gefälligst mehr auf Straßenordnung auf den Schienenwegen zu sehen, indem noch vor wenig Tagen die Passagiere des ersten Zuges eine und eine halbe Stunde lang von einigen Bettlern an Krücken verfolgt worden wären.

Eine Uebersicht der Criminalstatistik in Frankreich über das Jahr 1842 giebt recht deutlich an die Hand, worauf man bedacht sein müsse, wenn man die Verbrechen verhüten will. Im Ganzen waren dort 6953 Personen angeklagt. Davon hatten 3626, also die große Hälfte, durchaus keinen Unterricht erhalten, 2283, ein Drittel also, konnten unvollkommen lesen und schreiben, 805 hingegen, um diese Kenntnisse benutzen zu können,

239 endlich hatten einen vollkommenen Unterricht genossen. Der Schulunterricht also ist es wesentlich, was zur Verminderung der Verbrechen beiträgt. Die Verbrechen werden nicht aufhören, wenn auch Jeder aus dem Volke einen guten Unterricht genießt, aber sie werden um ein sehr Ansehnliches verringert werden. Welch dringende Aufforderung an den Staat, schon um deswillen für den Volksunterricht so viel als möglich zu thun! Welch schwere Verantwortlichkeit für ihn, die Gemeinden ohne Schulanstalten zu lassen. Und in Frankreich giebt es solcher 4000! Ja, auch bei uns giebt es Leute, die uns recht oft vordemonstrieren: „es ist nicht gut, daß die jetzigen Menschen so viel lernen müssen, und dadurch zu klug werden.“

Ein grauenvoller, in vieler Hinsicht merkwürdiger Unglücksfall hat sich vor einigen Tagen in Bieberstein bei Karau zugetragen. Zwei Landleute von Bieberstein machten Grummet. Als sie fertig sind, geht der eine von ihnen in's nahe Dorf, um einen Wagen herbeizuholen, der andere legt sich auf den Boden und schläft ein. Plötzlich springt er wie rasend aus dem Schlafe auf und stößt ein fürchterliches, herzerreißendes Geschrei aus. Eine Grille war ihm ins Ohr gekrochen. Als sein Freund zurückkam, fand er nur noch einen Menschen, der sich unter den heftigsten Zuckungen auf den Boden wälzte und schäumend um sich schlug. Kein Mensch war im Stande, ihn zu beruhigen, er war in wenigen Augenblicken wahnsinnig geworden. Man brachte ihn mit Mühe in's Dorf, und der herbeigerufene Arzt ließ ihm auf der Stelle zur Ader, aber der Kranke riß sich mit unwiderstehlicher Gewalt los, stürzte aus dem Hause und sprang in die vorüberfließende Aar. Man zog ihn zwar sogleich heraus, aber alle Versuche, ihn zur Vernunft zu bringen, waren vergeblich. In wenigen Augenblicken war er ein tochter Mann. Der Arme hinterläßt eine zahlreiche Familie. Bei der Section fand man das Insect tief im Ohre, nahe am Gehirn, und dies scheint die Ursache gewesen zu sein, daß der Unglückliche auf der Stelle Vernunft und Verstand verlor.

Ein nicht weniger trauriges Unglück hat am 16. Septbr. ganz Genf in Aufregung gebracht. Auf der reisenden Rhone, oder, wie die Schweizer sagen, auf dem Roden, stand ein Schiff, welches zur Wäsche benützt wurde. Es war so alt, daß die Behörde bereits den Beschluß gefaßt hatte, es durch ein neues zu ersetzen. Diesmal waren einige 20 Waschweiber darauf, als plötzlich ein Bret durch-

bricht und das Schiff leer wird. Allgemeiner Hülfeschrei und Jammergeschrei! Man denke sich 20 Waschweiber und noch dazu französische Waschweiber in Verzweiflung! Von allen Seiten eilte man zu Hülfe und es gelang, die meisten zu retten. Eine einzige erkrankte, zwei starben an den Folgen des Schreckes.

Die in dem Amtsblatt der königlichen Regierung zu Liegnitz neulichst veröffentlichten statistischen Nachrichten aus dem Liegnitzschen Regierungsbezirk zeichnen sich durch folgenden höchst merkwürdigen Schluß aus: „Die Zahl der Taubstummen hat sich in dem mehrerwähnten Zeitraum um 23 und die der Pferde um 1176 vermehrt. Dagegen hat sich die Zahl der Blinden um 9 vermindert, und die des Rind- und Schafviehbestandes im Allgemeinen abgenommen.“ Und unmittelbar darunter steht: Liegnitz, den 6. Juli 1844. Königliche Regierung. Abtheilung des Innern. Fühlt der Beamte, der diese Zusammenstellung gemacht, nicht, daß Menschen doch noch etwas mehr als Zahlen sind?

Dreihundert Jungfern haben jede ein Pfund Jungfernwachs, zusammengeschossen, um daraus eine kolossale Wachskerze machen zu lassen, welche sie selbst, funfzig an der Zahl, auf einer dazu gefertigten Bahre nach Trier getragen haben, um sie der Kirche, in welcher der heilige Rock gezeigt wird, zu schenken, — sie brennt dort schon seit acht Tagen hell genug, um Licht zu verbreiten.

Curiosum. Von einem humoristischen Eide giebt uns die „allgemeine Zeitung des Judenthums“ Kunde. Die russischen Soldaten jüdischen Bekenntnisses müssen sich nämlich (si fabula vera) beim Fahneneide unter Anderm verpflichten, ihrer Fahne treu zu bleiben, auch wenn der — Messias kommen sollte.

Der Schauspieler Hecksher war in dem Wirthshause einer kleinen Stadt Oberbaierns abgestiegen, dessen Wirth nur seinen eigenen Jargon verstand. Hecksher fand es in dem Zimmer zu heiß. Der Wirth begriß das Wort „heiß“ nicht. Endlich machte sich Hecksher durch Zeichen verständlich und der Wirth rief lachend aus: „Das haast ja haast!“ — Hecksher: Haast ist ein Thier, das einen guten Braten giebt. — Wirth: Sie meinen's holt a Hoos. — Hecksher: Hof ist ein Beinkleid. — Wirth: Na, bei uns z' Land Büchsen. — Hecksher: Büchse ist ein Feuergewehr. — Wirth: Das nennen wir a Stuxer. — Hecksher: Stuxer ist ein Narr. — Hier empfahl sich der Wirth.

In Paris ist ein Kaffeewirth verhaftet worden, der seinen Gästen Milch vorsetzte, die vorher in einer Badeanstalt den Damen zu Milchbädern gedient hatte. — Auch nicht übel!

In England gehört es zum vornehmen Ton der Aristokratie, recht korpulente Kutscher zu haben. 300 Pfund muß Einer wenigstens schwer sein; der der Königin Victoria hat sogar 450 Pfund und ist ein Capitalmensch.

In den preussischen Weichsel-Niederungen haben im Ganzen 308 Ortschaften unter Wasser gestanden, wovon auf den Regierungsbezirk Marienburger 260, die übrigen auf den Danziger Regierungsbezirk kommen. Bis auf ein Kind, welches in der Gegend von Schwes in einen Graben gefallen war, und einen Schuhmachergesellen, der durch eigene Unvorsichtigkeit seinen Tod fand, ist es überall gelungen, die vielfach bedrohten Menschenleben zu retten.

In Altbaiern zeigt sich jetzt eine eigenthümliche Epidemie, welche einen bedenklichen Charakter angenommen hat. Die Landleute nennen die Krankheit „die schwarzen Blattern“, die Aerzte aber „weißes Friesel“. Bis jetzt forderte die Krankheit in den Bezirken, wo sie aufgetreten, ein Bevölkerungsoffer von 20 Procent.

Abermals unter einer neuen Gestalt will sich die Moral in Berlin etabliren. Mit dem 1. Januar 1846 nämlich soll die Concession der zahllosen Bordelle erlöschen, womit die Residenz zur Zeit gesegnet ist. Wie in Allem, wie z. B. in der Sache der Mäßigkeits-Bereine, werden sich auch in dieser Sache die niederen Stände nach dem Beispiele der höheren richten, denn bekanntlich ist der Buchstabe todt und nur der Geist macht lebendig.

Empfindungen eines Eh—her Handlungsdienstes, im September 1844, bei einem Casino-Balle.

Ha, Casino, deine Säulen wanken
Naher Sturz droht deiner schönsten Bier;
Mit der Müge in des Ballsaals Schranken,
Mit der Müge kommt der Officier.
Welch ein Anblick! Die verwünschte Müge
In der Hand, ihn tanzen da zu sehn!
Und dieß dünkt — Zeus, schleudre deine Blitze! —
Dünkt unsern Damen gar noch schön!
Doch der Hut — ich hoff's zur deutschen Jugend —
Wird nicht schmachvoll weichen von dem Feld;
Denn noch lebet eine Kaufmannsjugend,
Die als treues Fähnlein zu ihm hält.
Wenig Wochen — und die Kriegeslaute
Sagen uns Adieu und ziehen fort;
Dann, dann herrschet wiederum — o Freude! —
Nur der Put an dem Weibchen Ort.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 19. Sonntage nach Trinitatis predigt Vormittags Hr. Diak. Lic. M. Gilbert; Nachmittags Hr. Pastor M. Körner.

Geborene:

F. G. Leopolds, B. u. Bäckerstr. h., L. —
A. S. Brocks's, B. u. Schuhmacherstr. h., S. —
Weil. K. G. Böhme's, gewes. Häusl. in Hausdorf, S. — Der W. Peggold v. h., unehel. Zwillingstochter. — K. F. Kanitz, Einw. in Dittersbach, S. — F. A. Anke's, B. u. Wbrmstr. h., L. — A. E. Köhlers, B. u. Wbrmstr. h., L. — Der J. Chst. Berthold h., unehel. S. — Chst. F. Pippmanns, Hbarb. in Mühlbach, todgeb. S. —

Getraute: Vacat.

Gestorbene:

K. S. Kunze's, B. u. Wbrmstr. h., S, 8 J. —
F. A. Dittrichs, B. u. Wbrmstr. h., L. 1/2 J. —
Juv. F. A., weil. J. G. Heydts, B. u. Schuhmacherstr. h., nachgel. S., 14 1/2 J. —
S. Hernig, B. u. Wbrmstr. h., 70 J. 5 M. —

Desgleichen aus Sachsenburg.

Geboren:

J. G. Griesmanns, Gärtners in Irbersdorf, S. —
C. G. Fröhlichs, Krempelmeisters in der Fabrik zu Sachsenburg, S. —

Getrauet:

Hr. Amts-Actuar Frdr. W. Dietrich mit Igfr. L. Jähkel aus Frankenberg und Hr. C. H. Päßler, Kaufmann in Freiberg, mit Igfr. J. Opelt aus Frankenberg.

Begraben:

D. Hofmann, Hausbes. in Irbersdorf, 46 J. 7 M. 3 Tage alt.

Avertissements.

Nothwendige Subhastation.

Nachdem zu dem Vermögen des Webermeisters und Handelsmanns Samuel Schmidt zu Frankenberg auf erfolgte Insolvenzanzeige der Concursprozeß zu eröffnen gewesen ist, soll das zur Masse gezogene, sub No. 317 katastrirte und auf 695 Rthl. — — — gewürderte

Hausgrundstück

genanntes Schmidts

den sechszehnten December 1844 subhastirt werden.

Man fordert daher Alle diejenigen, welche dieses Grundstück zu erstehen gesonnen sind, hiermit auf, gedachten Tages vor 12 Uhr Mittags an Amtsstelle zu Frankenberg zu erscheinen und nach vorgängiger Nachweisung ihrer Erwerbs- und Zahlungsfähigkeit ihre Gebote zu eröffnen, worauf demjenigen, welcher nach 12 Uhr Mittags und nach vorausgegangener vorschriftmäßiger Proclamation das höchste Gebot behalten, das Grundstück unter den gesetzlichen Bedingungen zugeschlagen werden wird.

Hinsichtlich der Beschaffenheit des Grundstücks, der darauf hastenden Abgaben und Oblasten, sowie der eintretenden Zahlungsbestimmungen, ist auf das vor hiesiger Amtsexpedition aushangende Subhastations-Patent und dessen Beilage zu verweisen.

Frankenberg, den 24. September 1844.

Königl. Justiz-Amt Frankenberg mit Sachsenburg.

Gensel.

Ludwig.

Edictalladung.

Der Hausbesitzer, Webermeister und Handelsmann Samuel Schmidt zu Frankenberg hat seine Insolvenz hier angezeigt und ist darauf zu dessen Vermögen der Concursprozeß eröffnet worden.

Es werden daher alle bekannte und unbekanntes Gläubiger genannten Schmidts, überhaupt aber alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde einen Anspruch an denselben zu machen haben, peremptorisch bei Strafe des Ausschlusses und bei Verlust der ihnen etwa zustehenden Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, hiermit geladen,

den dritten März 1845

zu rechter früher Gerichtszeit an Amtsstelle zu Frankenberg in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Forderungen und Ansprüche gehörig anzumelden und zu bescheinigen, sowohl mit dem verordneten Concursvertreter über die Richtigkeit, als auch nach Befinden unter sich über die Priorität der Forderungen rechtlich zu verfahren und binnen 6 Wochen zu beschließen, sodann

den ein und zwanzigsten April 1845

der Bekanntmachung eines Präklusivbescheids, welcher hinsichtlich der Außenbleibenden Mittags 12 Uhr für publicirt geachtet werden wird, sich zu versehen, hierauf aber

den fünften Mai 1845

Vormittags 11 Uhr überweit an Amtsstelle zu
Frankenberg legal sein, anzufinden, unter sich die
Güte zu pflegen und da möglich einen Vergleich
zu schließen, unter der Voraussetzung, daß diejen-
gen, welche aufhandeln, sowie diejenigen, welche
zwar erscheinen, wegen Annahme der gethanen
Vergleichsvorschläge aber sich nicht, oder nicht deut-
lich und bestimmt erklären, in den Beschluß der
Mehrzahl für einwilligend werden angesehen wer-
den; wenn aber ein Vergleich nicht zu Stande
kommt,

den sechs und zwanzigsten Mai 1845
der Intimation der Acten und endlich
den vierzehnten Juli 1845
der Bekanntmachung eines Locations-Erkenntnis-
ses, welches rücksichtlich der Außenstehenden Mit-
tags 12 Uhr für publicirt geachtet werden wird,
sich zu gewärtigen.

Uebrigens haben auswärtige Gläubiger zur An-
nahme der an sie ergehenden Ladungen und Ver-
fügungen Procuratoren an hiesigem Orte zu be-
stellen.

Frankenberg, den 24. September 1844.
Königl. Justiz-Amt Frankenberg mit
Sachsenburg.

Gesol. Ludwig.

Bekanntmachung.

Nächstkommenden 25ten October a. o., von früh
9 Uhr an, sollen auf Neusorger Forstrevier, und
zwar im Lungwitzer Holze bei Biensdorf und in
der Köhlung und im Grasebusch beim Wolfsberg,
eine Parthie weiche Stöcke unter Beobachtung der
hiesiglich bekannten Bedingungen öffentlich ver-
steigert werden.

Der Sammelplatz ist in der Schwänke zu Biens-
dorf.
Forstamt Frankenberg mit Sachsenburg,
den 8. Octbr. 1844.
von Selldorf Bach.

Bekanntmachung.

Künftigen 25ten October d. J., von früh 9
Uhr an, sollen auf dem Königl. Sachsenburger
Forstrevier, und zwar im Haspenberge, im Klein-
wald, Schmiedelücke, Sauque und Sehege, eine
Anzahl Stöcke, welches Abraumreißig und geringes
hartes Durchforstungsreißig, unter den gewöhnli-
chen Bedingungen meistbietend verkauft werden.

Die Versammlung ist bei gutem Wetter im
Kleinwald, und bei schlechtem Wetter im Gasthof
zu den 3 Rosen in Dittersbach.
Forstamt Frankenberg mit Sachsenburg,
den 8. Octbr. 1844.
von Selldorf Bach.

Anzeige.

Zu dem Baue der neuen neuen Amtsgebäude
werden noch circa 40 Ruthen Bruchsteine aus
Fibha, Biersa oder Silberdorf gebraucht.
Es soll daher nächstkommenden Montag, Nach-
mittags 2 Uhr, im hiesigen Gasthose zum schwar-
zen Kopf die Anfuhr derselben in gleicher Weise,
wie es bei der letzten derartigen Auction geschah,
öffentlich an den Mindestfordernden übergeben
werden.

Frankenberg, den 10. October 1844.
Hartmann

Anzeige.

Einem verehrten hiesigen und auswärtigen Pu-
blikum die ergebenste Anzeige, daß ich nun in
meinem neuen, von Herrn Kaufmann Ernst
Canzler gekauften Hause, in der Freiberger
Gasse, wohne, und mit meinem zehnero geführ-
ten Sarggeschäft nun auch eine Materialwa-
ren-Handlung verbunden habe. Für das mir
bis jetzt geschenkte Vertrauen recht herzlich dankend,
bitte ich zugleich, mir dasselbe auch in meiner neuen
Wohnung zu Theil werden zu lassen.

J. A. Bollner.

Empfehlung.

Einem geehrten Publikum der Stadt Frankenberg
und ganzen Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich
mich alhier in Lichtenwalde als Uhrmacher ab-
gelassen habe, und alle größern sowohl als kleinern
in mein Fach einschlagenden Aufträge, besonders
auch alle Reparaturen an Stuh- und Taschenuh-
ren, aufs Gütteste und Billigste ausführen werde.
Lichtenwalde, den 10. Octbr. 1844.

Friedrich Glaser, Uhrmacher.

Anzeige.

Nächstkünftigen Freitag, den 18. Octbr. ist die
Versteigerung nach Dresden bei
J. H. Hoffmann in der Klingbach.

80 verschiedene Sorten

wollene und baumwollene Strickgarne empfängt.
F. A. Jölicher.

Verkauf. Ein eiserner Kanonenstein, mittlerer Größe, steht sofort billig zu verkaufen. Dies betrifft die Wochenblatt-Expedition.

Neue Heringe

empfangt F. A. Jölicher.

Vermiethung.

Eine Oberstube mit 3 Fenstern und Zubehör steht sofort zu vermieten in der Kirchgasse N^o 187.

Jener junge Mann, welcher sich am Donnerstag Abend gerührt hat, einem Staatsdiener „noble Ansichten“ über sehr achtbare und ehrenwerthe Bürger beigebracht zu haben, mag sich ja hüthen, daß ihn der Arm der Gerechtigkeit nicht erreicht! — Uebrigens: warum Männern grollen, die ein Unternehmen gewiß bloß deshalb als verloren ansehen, weil vorzüglich er die Hand im Spiele hat? — Möge er uns nicht Veranlassung geben, weiter zu reden, wir haben viel auf dem Herzen, und wissen auch allenfalls eine scharfschneidende Feder zu regieren, ohne von einem Symmetrie-Cursus genascht zu haben!

Mehrere schlichte Bürger.

„D Semine, o Semine, kommen denn die beiden Herren noch nicht bald, Die Nöde Suppe wird ja kalt!“

Gefunden. Vergangene Mittwoch Abend wurde auf hiesigem Markte ein roth- und weißgestreiftes Mannshemde gefunden. Der Eigentümer kann solches, gegen Erstattung der Insertionsgebühren, wieder in Empfang nehmen bei G. S. Kopsberg in der Reichgasse.

Verlust. Ein Freibuch, mit der Aufschrift: „Für Frau Kunze“, ist von Herrn Kaufmann Harlans Hause bis in die Altenbauer Gasse verloren gegangen. Das ehrliche Stück wird nicht dringend gebeten, solches in der Wochenblatt-Expedition abzugeben.

Gefunden. Ein Stück Geld ist am vergangenen Dienstag Abend in der Freiburger Gasse gefunden worden. Der sich als legitimer Eigentümer ausweisen kann, gegen Erstattung der Fundgebühren, wieder in Empfang nehmen in der Wochenblatt-Expedition.

Quittung. Für Plauen's Abgebrannte erhielt v. Delon. Hr. Schmidt in Dittersbach: 10 Ngr. die Wochenblatt-Expedition.

Ergebenste Einladung.

Morgenden Sonntag, den 13. Decbr., wird in der Fischerschenke zu Sachsenburg öffentliche Tanzmusik gehalten, wozu höflichst eingeladen wird von

B. Volker.

Mieritz's Volkskalender,

à Exemplar 10 Ngr., so wie
Leipziger Volks- und Ameisenkalender,

à Exemplar 5 Ngr., als auch
verschiedene andere Sorten Kalender für 1845,

sind, zu haben in hiesiger Buchdruckerei.

Geschichte Napoleon's

von der Wiege bis zum Grabe in Wort und Bild. Bearbeitet nach den anerkannt besten Quellen der deutschen und französischen Literatur v. Heyne. Neue Ausgabe mit Stahlstichen. Zwei starke Bände. Herabgesetzter Preis: 2 Ngr.

In der Napoleon-Literatur nimmt dieses Werk eine der ersten Stellen ein und ist jeden Geschichtsfreund recht angelegentlich zu empfehlen.

Exemplare sind bei mir vorräthig.

G. S. Kopsberg.

Das Sonntagsheden erhalten Mr. Agsten und Mr. Küstiger in Viehweg.

B r a u n . N a c h r i c h t .

Im Laufe dieser Woche haben Hr. August Kopsberg und Hr. Franz Pöschmann verstorben.

